MUSEUM MURTAL

Archäologie der Region

{von}–[bis]

SCHLAGLICHTER AUS DEM OBEREN MURTAL ZU ARCHÄOLOGIE, GESCHICHTE UND VOLKSKUNDE

1. Ausgabe 2020

Museum Murtal
Franz Bachmann, Philipp Odelga

Neumarkter Hochtal
Marko Mele, Werner Fest, Christa Fürnkranz

Münzschatzfund Strettweg
Gert Albrecht, Bernhard Schrettle

Ferrum Noricum
Brigitte Cech

Ankündigen zur Archäologie im oberen Murtal

Murau Murtal
Österreichs starke Region

Das Land Steiermark
Regionen

Dieses Projekt wird mit Mitteln aus dem Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetz finanziert

Blick auf das Murtal mit Sankt Peter ob Judenburg, Furth, Thalheim und Pölshals (Aufnahme: David Bauer, CC BY SA 4.0)

Impressum
Herausgeber: Museum Murtal - Archäologie der Region
AKF - Arbeitskreis Falkenberg
ZVR 318628869
Herrengasse 12
8750 Judenburg
info@museum-murtal.at
Für den Inhalt der Beiträge sind deren VerfasserInnen verantwortlich.
Der Nachdruck ist nur mit Bewilligung der VerfasserInnen gestattet.
Abbildung Titelseite: N. Lackner/Universalmuseum Joanneum
Redaktion: Bernhard Schrettle

Der Arbeitskreis Falkenberg ist ein Zusammenschluss von Murtaler Bürgerinnen und Bürgern, die das Ziel haben, die archäologische Forschung in der Region zu fördern und der Bevölkerung die Murtaler Prähistorie näher zu bringen. Die Erforschung der vorgeschichtlichen Siedlungen und Gräber, die Erhaltung und Restaurierung der Fundobjekte sowie die öffentliche Präsentation der Fundobjekte werden angestrebt. Neben der Vermittlung des reichen archäologischen Erbes gelten die Bemühungen auch der Erhaltung und dem Schutz der Bodendenkmale, die auch für zukünftige Generationen noch als Archiv vergangener Zeiten Bestand haben sollen.

Murau Murtal
Österreichs starke Region

Das Land Steiermark
Regionen

Dieses Projekt wird mit Mitteln aus dem Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetz finanziert

Im oberen Murtal befinden sich zahlreiche archäologische Fundstellen, die das kulturelle Erbe der Region repräsentieren. Geprägt wurde die Region zwischen den Niederen Tauern, den Gurktaler Alpen und dem Aichfeld durch die Verkehrswege, die von Westen nach Osten durch das Murtal verlaufen, aber auch von Süden nach Norden, entlang der Neumarkter und Obdacher Passlandschaft und weiter über das Pölstal und Hohentauern oder auch den Sölkpass nach Norden.

Vor allem auch die Menschen, die hier lebten, prägten die Region durch ihre Siedlungen. Archäologische Reste davon wurden an vielen Orten gefunden, Reste von Befestigungen, Gräbern, Heiligtümern, von Steinbrüchen, Bergwerken, Straßen und Brücken, die in den vergangenen Jahrtausenden errichtet wurden. Diese materiellen Relikte stellen Quellen dar, mit deren Hilfe historische Prozesse erschlossen werden können. Sie sind häufig unter der Erde verborgen und gelangen erst im Rahmen landwirtschaftlicher Tätigkeit oder Baumaßnahmen ans Tageslicht. Dass die Beschäftigung mit der Geschichte aber prinzipiell von Bedeutung ist, wird von den allermeisten Menschen anerkannt.

Wer die Gegenwart verstehen will, muss die Vergangenheit kennen. Und um die Zukunft zu gestalten, muss die Gegenwart bekannt sein. So lautet ein Aphorismus, der als Begründung angeführt werden kann, warum Beschäftigung mit Archäologie und Geschichte wichtig sein kann. In der Region des oberen Murtales fanden in den vergangenen 20 Jahren unzählige archäologische Entdeckungen statt. Manche davon wurden in der Fachwelt diskutiert, in der Region selbst aber nur wenig bekannt gemacht.

Die vorliegende Zeitschrift soll einen Überblick über die Region und ihr Erbe darstellen. Einzelne besondere Schlaglichter wurden exemplarisch herausgegriffen, andere nur im Überblick behandelt. Sie soll neugierig auf die einzelnen Fundstätten, Museen und Ausflugsziele in der Region Murau-Murtal machen!

Bernhard Schrettle, Philipp Odelga

Eine archäologische, organisatorische und finanzielle Herausforderung: Der lange Weg von den Ausgrabungen am Falkenberg und in Strettweg – Waltersdorf bis zum Museum Murtal

Franz Bachmann

Irgendwo und irgendwann beginnt es immer. In unserem Fall im Jahre 1851 mit dem spektakulären Fund des Kultwagens in Strettweg. Und nichts ist spannender als ein Beginn im Dunklen.

Wer war dieser Stamm, dieses Volk, das hier in unserer Region vor über 2.500 Jahren – in der Entstehungszeit des Kultwagens – lebte? Wer war hier vor und unmittelbar nach ihm?

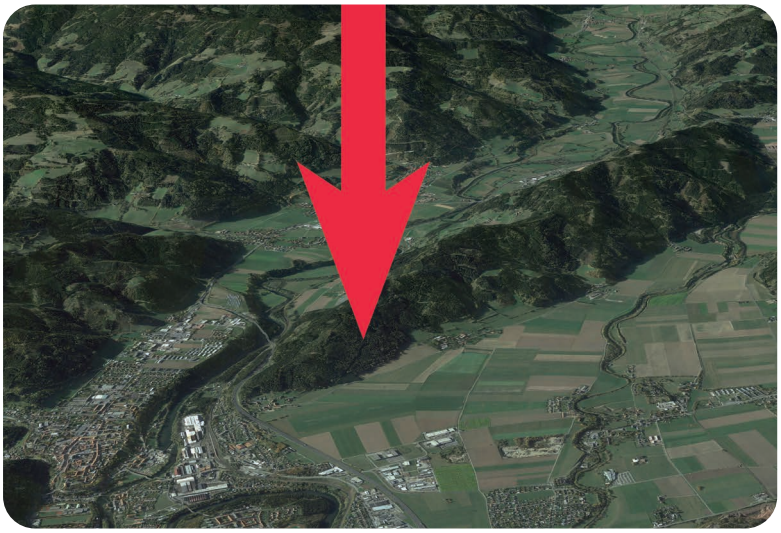
Jahrzehnte des Rätselns, der Hypothesen und Theorien über den Hintergrund, das Umfeld und die Herkunft dieses einmaligen Objekts gingen ins Land. Erst mit der neuerlichen Restaurierung durch das RGZM (Römisch-Germanisches Zentralmuseum) in Mainz und die wissenschaftliche Publikation von Dr. Markus Egg Anfang der 1990er Jahre lichteten sich die Nebel ein bisschen. Schließlich kam es im Jahre 2004 zu einer weiteren Begehung des Falkenberges. Diesmal durch Frau Mag. Susanne und Dr. Georg Tiefengraber.

Nun war es soweit: Die Siedlungsterrassen aus der Hallstattzeit wurden gefunden. Mit Projektgeldern der Archäologen, mit der Unterstützung der Stadtgemeinde und der Stadtwerke Judenburg sowie des Bundesdenkmalamtes wurden 5 Grabungen von 2006 – 2010 durchgeführt. Die 6. Grabung im Jahre 2011 wurde bereits wesentlich durch den AKF (Arbeitskreis Falkenberg) unterstützt, der sich im Frühjahr gegründet hatte. Durch Anregung von KR Piwonka wurden schließlich mit Spendengeldern die ersten Prospektionen in Strettweg durchgeführt. Bei diesen Bodenuntersuchungen im November 2011 konnten schließlich die Reste der ersten Hügelgräber entdeckt werden. Die eigentliche Sensation war dann die Ausgrabung von vier dieser Gräber in den Jahren 2012 und 2013.

Doch dazu bedurfte es allerdings großer finanzieller Anstrengungen. Ein ehrenamtlicher Verein allein konnte das nicht schaffen. Bewegen sich doch die Kosten für eine ca. achtwöchige Grabung mit einem professionellen Team um die € 80.000.- Durch die große Unterstützung der Stadtgemeinde Judenburg, des Landes und des Bundes, der EU sowie durch Sponsoren konnten von 2012 bis 2015 weitere 3 Prospektionen, die 4 Grabungen, Publikationen, Restaurierungen,

Luftbild mit Blick auf das Aichfeld mit dem langgezogenen Falkenberg, auf dem sich die prähistorische Siedlung befand, sowie auf Strettweg und Waltersdorf, das Areal der ausgedehnten Nekropolen, wo im Jahr 1851 der weltberühmte Kultwagen gefunden wurde. Rechts unten die Grabungen des Jahres 2013 in Waltersdorf (Aufnahme: Gert Albrecht).

Falkenberg, Strettweg, Waltersdorf



Der Umbau des ehemaligen Franziskanerklosters mit der Katharinenkapelle und einem Teil des Kreuzgangs stellte eine große Herausforderung dar. Erst nach der Bauforschung und Untersuchung der denkmalgeschützten Substanz konnte die archäologische Ausstellung geplant und eingerichtet werden (Aufnahmen: Ewald Mord).

Fachvorträge, eine Ausstellung im Stadtmuseum und eine erste räumliche und personelle Infrastruktur finanziert werden. Nun aber standen wir vor der Frage: Wo sollen wir die Funde, vor allem aus dem prachtvollem Tumulus II, nach der Fertigstellung der Restaurierung der Metallfunde im RGZM (Römisch-Germanisches Zentralmuseum) in Mainz, die großzügigerweise gratis für uns durchgeführt wurde, anstellen?

Schließlich wagten wir, wieder unterstützt von der Stadtgemeinde und durch einen 2. EU-Fördervertrag (2016/17–2020), den Umbau des Ostflügels im Parterre des ehemaligen Minoriten-Franziskanerklosters. Zugleich leistete dabei ein neues, professionelles Projektmanagement wertvolle Hilfe. Nach dem Plan von Arch. DI H. Baier leisteten der städtische Bauhof und zahlreiche, v.a. regionale und steirische Firmen ganze Arbeit.

Das neue Archäologiemuseum Murtal wurde nicht zuletzt durch die Ausstellungsplanung von DI Kada und die Gestaltung durch die Firma Winter zu einem Schmuckstück im musealen Bereich. Seine Eröffnung am 8.11.2019 wurde zu einem großen Fest. Der ganze Prozess ruhte letztlich aber auf den Schultern einiger engagierten, ehrenamtlich tätiger Bürger aus Judenburg. Ihr Einsatz stellte 2011 die Initialzündung für dieses Projekt dar, das nicht nur historisch – wissenschaftlich neue Erkenntnisse erbrachte, sondern auch kulturtouristische und ökonomische Akzente gesetzt hat und hoffentlich noch etliche initiieren wird.

Arbeitskreis
FALKENBERG
Verein zur Erforschung des Fürstensitzes Judenburg-Strettweg und der Bronze- und Eisenzeit im oberen Murtal

Zur Eröffnung am 8. November 2019 kamen zahlreiche interessierte Besucherinnen und Besucher, ArchäologInnen, Vertreter anderer Museen, politische Vertreter und viele, die das Projekt von Beginn an verfolgten und förderten. Bilder unten: Die Segnung und das Durchschneiden des bronzefarbenen Bandes durch den Bürgermeister der Stadtgemeinde Hannes Dolleschall (Aufnahmen: Uwe Söllradl / Stadtgemeinde Judenburg).

Ein Haus für die ganze Region

Zur Eröffnung des *Museums Murtal: Archäologie der Region* am 8. November 2019

Philipp Odelga

Ein Haus für Strettweg und die ganze Region

Nach fast drei Jahren Planung, Bauforschung und Umbau des historischen Franziskanerklosters sowie der umfassenden Arbeit an Objekten, Ausstellungskonzept und -inhalten, wurde im November 2019 mit dem *Museum Murtal: Archäologie der Region* in Judenburg ein neues Museum der Öffentlichkeit übergeben. Das neue Haus bietet den faszinierenden Objekten des prominenten Fundorts Strettweg-Waltersdorf einen würdigen Rahmen und steht als modernes Forum für die Auseinandersetzung mit der Ur- und Frühgeschichte der Region allen interessierten Menschen offen. Mit dem neuen Museum erhalten die Funde einen dauerhaften Aufbewahrungsort und verbleiben in ihrer Herkunftsregion. Möglich wurde das durch Förderung durch EU, Bund, Land Steiermark, Unterstützung der Stadtgemeinde Judenburg und zahlreichen privaten Sponsoren.

In der Ausstellung begibt man sich auf eine Zeitreise in das Murtal vor gut 3000 Jahren und taucht in die Region während der Hallstattzeit ein. Die beeindruckende Technik archäologischer Methoden kann ausprobiert werden, das wiederentdeckte Kultwagengrab und das unberaubte Helmgrab machen als „Schatzkammern" Reichtum und Kunstfertigkeit der Hallstattmenschen sichtbar. Die Ausstellung zeigt über 300 der schönsten und interessantesten Stücke, darunter Gold-, Bronze- und Bernsteinschmuck, Keramikgefäße, sowie Prunkwaffen aus dem zur Gänze erhaltenen Helmgrab.

Der Kultwagen als „Ikone" der steirischen Archäologie ist auch im Museum Murtal eines der Hauptthemen. Gleich im Eingangsbereich werden die Besucher von einem 5:1 Modell begrüßt, die Funde aus dem Kultwagengrab werden in einem eigenen Raum präsentiert, darunter auch Originalteile des Wagens selbst. Auf insgesamt gut 400 m² Fläche beherbergt das Museum Ausstellungsräume, Museumsdepot, einen Veranstaltungsraum mit modernster Technik, eine kleine Bibliothek, Büro und Museumsshop.

Das Museum soll der gesamten Region Nutzen bringen: Für Vorträge, Veranstaltungen und Sonderausstellungen zu Themen der Archäologieregion Murau-Murtal stehen Räume mit gut 120 m² Fläche zur Verfügung. Beim Festakt zur Eröffnung konnte eine illustre Schar an Gästen begrüßt werden. Grußworte u.a. von BR Bruno Aschbrenner, LAbg. Wolfgang Moitzi, Bürgermeister Hannes Dolleschall, Dr. Markus Egg vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, den Archäologen Georg & Susanne Tiefengraber, Ausstellungsplaner Alexander Kada, sowie den AKF-Obleuten Dr. Franz Bachmann und KR Hans-Peter Piwonka, zeigten die große Bandbreite an notwendigen Arbeiten bei der Umsetzung eines so großen Projekts auf. Mit der Segnung durch Pastor Tadeusz Prokopp und dem Durschneiden eines bronzefarbenen Bandes durch Bürgermeister Dolleschall und Museumsleiter Philipp Odelga wurde das Museum schließlich der Öffentlichkeit übergeben.

Inventar des Helmgrabes (Tumulus 2)

Inventar des Kultwagengrabes (Tumulus 1)

Vom Zufallsfund zum Kulturgut - Was macht ein Museum mit seinen Objekten?

Als der Strettweger Bauer Anton Pfeffer im Jahr 1851 bei Feldarbeiten den in Einzelteile zerbrochenen Kultwagen entdeckte, war ihm dessen überragende Bedeutung zunächst nicht bewusst. Er verschenkte einzelne Teile, die Figuren dienten als Spielzeug für seine Kinder. 160 Jahre später war der frisch restaurierte Kultwagen 2012 im Rahmen der Ausstellung „Bronze“ in der Royal Academy of Arts in London zu sehen. Laut Presseberichten belief sich der Versicherungswert dabei auf ca. 50 Millionen €. Um den mit Ausfuhrverbot belegten Wagen nach London bringen zu können, war ein Beschluss des steirischen Landtags nötig.

Wie entsteht eine solche Diskrepanz in der Beurteilung ein und desselben Objekts zu unterschiedlichen Zeitpunkten seines „Lebens“? Neben der wichtigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung, die ein Objekt mit Wissen anreichert und dadurch „lesbar“ macht, spielen auch Sammlungs- und Ausstellungspraxis eine wichtige Rolle dabei. Museen geben Objekten ein Forum, sie stellen sie in bestimmte Zusammenhänge und machen einige – wie den Kultwagen – zu „Stars“: kulturellen Symbolen, die nicht nur für einige wenige Eingeweihte, sondern für eine breite Öffentlichkeit Bedeutung haben. Diese symbolische Aufladung der Dinge, sei es als Verweis auf die Bedingungen ihrer Herstellung, die Geschichte ihres Besitzes, Nutzung oder auch ihre Sammlungs- und Ausstellungsgeschichte, stellt den eigentlichen Schatz einer musealen Sammlung dar.

Somit geht es im Museum nicht so sehr um materielle Werte, sondern in erster Linie um die symbolische Bedeutung, die eine Gesellschaft Zeugnissen der Vergangenheit zuschreibt. Wie es mit Zuschreibungen so ist, ist diese bei jedem Objekt wandelbar und individuell. Ein Besucher, der dem Kultwagen gegenübersteht, sieht nicht zwangsläufig das darin, was die wissenschaftliche Forschung darüber herausgefunden hat oder was das Museum in geschliffen formulierten Ausstellungstexten darüber zu sagen hat. Den einzigartigen Museumsobjekten stehen ebenso einzigartige Besucher gegenüber, die eine jeweils eigene Deutung der Dinge vornehmen. In diesem Sinne fand mit der Eröffnung des Museums Murtal am 8. November 2019 einerseits die Geschichte der archäologischen Untersuchungen an einer der interessantesten eisenzeitlichen Fundstätten Österreichs einen vorläufigen Abschluss, gleichzeitig begann aber auch das zweite Leben der Funde als Museumsobjekte und als faszinierendes Angebot zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Region durch die Besucher.

Weiterführende Literatur

WAIDACHER, Friedrich, Handbuch der Allgemeinen Museologie. Wien, Köln, Weimar, ³1999.

POMIAN, Krzysztof, Der Ursprung des Museums: Vom Sammeln. Berlin, ⁴2013.

Das Innere der Ausstellung im Museum Murtal (Aufnahmen Spekner/©AKF & Reimoar)

Inventar des Helmgrabes (Tumulus 2)

Neumarkter Hochtal – Archäologie durch die Gemeinschaft für die Gemeinschaft

von Werner Fest, Christa Fürnkranz und Marko Mele

Die Gründung des Historischen Arbeitskreises Neumarkter Hochtal (HistAK Neumarkt) im Jahr 2015 brachte nach mehreren Jahrzehnten erneut Bewegung in die Erforschung des wichtigen Alpenübergangs zwischen Einöd Klamm und dem Neumarkter bzw. Perchauer Sattel. Die strategische Lage und natürlichen Ressourcen des Neumarkter Hochtals, einer Region die das obere Murtal mit dem Olsatal verbindet und vom rund 2.400 m hohen Zirbitzkogel geprägt ist, boten beste Voraussetzungen für die Besiedlung in allen Zeitepochen.

Die Erforschung dieser archäologisch reichen Kulturlandschaft, die forschungsgeschichtlich durch die ewige Suche nach Noreia belastet ist, wurde durch die Zusammenarbeit zwischen dem HistAK Neumarkt und dem Universalmuseum Joanneum, Abteilung Archäologie & Münzkabinett, erneut in Angriff genommen. Gemeinsam wurde ein Maßnahmenpaket geschnürt, das wissenschaftliche Arbeit mit Veranstaltungen und Aufklärung verbindet.

Dabei ist es einerseits gelungen, die Spannungen zwischen den interessierten Laien und der Wissenschaft zu überbrücken und neue Wege für die Einbindung der breiten Bevölkerung in die Erforschung der eigenen Geschichte zu finden.

Die Erforschung einer Region nach mehreren Jahrzenten erneut aufzunehmen ist nicht immer ganz einfach und bedarf zuerst einer gründlichen Recherche. Durch die Unterstützung der Marktgemeinde Neumarkt in der Steiermark konnte eine Studie[1] beauftragt werden, die alle aktuellen archäologischen Erkenntnisse über die Region zusammengetragen hat, um gezielte Forschungsmaßnahmen setzen zu können.

Das Linder Feld

Der Schwerpunkt der Feldforschung im Jahr 2017 lag auf der Erforschung der älteren Eisenzeit (rund 800 bis 400 v. Chr.). Auf dem Linder Feld und im Kolmerwald bei Tauchendorf wurden

Abb. 1: Dokumentation des Grabhügels auf dem Linder Feld mit der Unterstützung der freiwilligen Feuerwehr. Foto: UMJ / M. Mele.

Abb. 2: Archäologische Grabungen auf dem Dürnstein. Foto: HistAK / S. Kiszter.

geophysikalische Vermessungen und archäologische Grabungen durchgeführt. Das Ergebnis der Forschung auf dem Linder Feld war die Freilegung eines eisenzeitlichen Grabhügels mit einer zerstörten Grabkammer und einem Umfassungsgraben. Die Kleinfunde bestätigten die Datierung ins 7.-6. Jh. v. Chr.

Im Kolmerwald war schon länger eine eisenzeitliche Siedlung bekannt. Durch die Geophysik konnte eine Befestigung nachgewiesen werden, und durch Grabungen wurden Steinfundamente von Gebäuden freigelegt. Die archäologische Feldarbeit brachte mehrere hundert Besucherinnen und Besucher zum Tag der offenen Grabung und stand auch im Fokus einer internationalen Summerschool der Universität Graz und des Universalmuseums Joanneum[2].

Burg Dürnstein

Nach einem Jahr Pause für die Aufarbeitung stand im Jahr 2019 erneut die archäologische Feldforschung im Mittelpunkt der Tätigkeiten. Im Sommer wurden im Rahmen des Kulturprojektes zur Erforschung und Aufarbeitung der Siedlungsgeschichte des Neumarkter Hochtals unter der Leitung von Mag. Sarah Kiszter archäologische Grabungen durch den Historischen Arbeitskreis Neumarkt oberhalb der Burg Dürnstein durchgeführt. Auf drei anthropogenen Plateaus wurden Grabungsschnitte angelegt. Eindeutige Keramikfunde wurden ab dem Frühmittelalter datiert. Beim obersten Suchschnitt wurde in einer Tiefe von rund 80 cm eine Feuerstelle freigelegt. Eine geplante Radiokarbonanalyse der geborgenen Holzkohle soll näheren Aufschluss zur zeitlichen Nutzung des Plateaus bringen. Zusätzlich zu den Grabungsaktivitäten auf dem Dürnstein konnten weitere Teile des Linder Feldes geophysikalisch vermessen werden.

Augen und Ohren für die archäologische Denkmalpflege der Region

Eine der wichtigsten Aufgaben der Mitglieder des HistAK Neumarkt ist Augen und Ohren für die archäologische Denkmalpflege in der Region zu sein. Diese

Abb. 3: Ein zufälliger Kanalbau führte zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Besiedlung des Neumarkter Hochtals. Foto: HistAK

Abb. 4: Der Bestimmungstag auf dem Bauernmarkt in Neumarkt. Foto: HistAK

Aktivitäten beinhalten eine systematische Sammlung von Informationen zu Zufallsfunden und deren Übermittlung an die zuständigen Behörden, ohne dass man dabei selbst Eingriffe in den Boden unternimmt. So wurde zum Beispiel bei Erdarbeiten im Rahmen eines Hausbaues in der Nähe des Dürnberger Moores eine große Anzahl von Keramikresten freigelegt und in einer Tiefe von etwa 50 cm ein Brandhorizont entdeckt. Die Bestimmung der Einzelfunde lässt eine Datierung in die späte Bronzezeit (Urnenfelderkultur) zu.

Die Ergebnisse dieser fruchtbaren Zusammenarbeit können sich durchaus sehen lassen. Von Anfang an wurde ein besonderer Wert darauf gelegt, dass breite Bevölkerungskreise miteinbezogen werden und eine entsprechende Akzeptanz erreicht wird. Zum fünften Mal findet heuer der Bestimmungstag am Bauernmarkt in Neumarkt statt. Dabei geben drei Fachleute des Joanneum, ein Archäologe, ein Numismatiker und ein Mineraloge, kostenlos Auskunft über historisch interessante Fundgegenstände.

Landschaft lesen / Geschichte entdecken

Unter dem Titel „Landschaft lesen / Geschichte entdecken“ fand 2017 im Schloss Lind der erste „Archaeo-Talk“ statt. Dabei gab es drei Fachvorträge mit anschließender Diskussion. Dr. Susanne Lamm und Dr. Patrik Marko von der Karl-Franzens-Universität Graz stellten das römische Leben in den ländlichen Gebieten der Steiermark dar. Mag. Astrid Steinegger vom Verein Fiale zeigte neue Ergebnisse der Erforschung des Kirchenbereichs von Mariahof. Dr. Marko Mele, Chefkurator der Ur- und Frühgeschichtlichen Sammlung des Universalmuseums Joanneum, zeigte die Möglichkeiten für das Neumarkter Hochtal aus den EU-Projekten „Iron-Age-Danube“ und „PalaeoDiversiStyria“. Die Veranstaltung gehörte zum Begleitprogramm der Ausstellung „Kulturdenkmäler im Neumarkter Hochtal“, die in den Kasematten von Schloss Lind zu sehen war.

Das neue Format „Archaeo-Talk“ sorgte auch im Jahr 2018 für zahlreiche Besucherinnen und Besucher im Schloss Lind. Die Veranstaltung unter dem Titel „kult-ur-spuren“ / Neues aus der Vergangenheit wurde durch einen Fachvortrag von Dr. Marko Mele mit dem Titel „Auf den Spuren der ersten Eisenschmiede im Neumarkter Hochtal – Bericht über die Ausgrabung eines hallstattzeitlichen Grabes“ eingeleitet. Danach stellten die historischen Vereine der Region – Keltisches Noreia, Burgverein Dürnstein, Burgverein Steinschloß - ihre Arbeit dar. Mit historischem Handwerk und einem Streifzug durch die Kulinarik wurde ein kleiner Einblick in die Lebenswelten ver-

Abb.5: „Archaeo-Talk“ in Schloss Lind. Foto: HistAK

Abb.6: Eine Ausstellung in den Kasematten von Schloss Lind. Foto: HistAK

gangener Kulturen gewährt.

In den Kasematten von Schloss Lind wurde eine Dauerausstellung über die Grabung am Linder Feld, die norische Reichsstraße, die Georgskirche und über den Propagandamissbrauch im Zusammenhang mit der beabsichtigten Errichtung eines Noreia-Denkmals in den 1930er-Jahren eingerichtet. Im Sommer fanden wie schon im Vorjahr mehrere geführte kulturhistorische Wanderungen rund um das Schloss Lind statt, die sowohl von den Gästen als auch von den Einheimischen gut angenommen wurden.

Mit den bislang angeführten Aktivitäten wurde das Projekt VIA KULTURA, in dem die spannende Besiedlungsgeschichte des Hochtals in Kooperation mit dem Naturpark Zirbitzkogel – Grebenzen der Bevölkerung und den Besucherinnen und Besuchern der Region nähergebracht werden soll, weitgehend umgesetzt. Ein erster Schritt war das Aufstellen von Schautafeln zur Geschichte des Linder Feldes in Mühldorf und beim Schloss Lind. Dadurch unterstützt man auch historische Wanderungen, die ein besonderes Angebot der Region sind.

Die Aktivitäten der Marktgemeinde Neumarkt und des HistAK Neumarkt blieben nicht unbeachtet. Beim Gemeindewettbewerb des Volksbildungswerkes zum Thema Orte der gelebten Geschichte wurde die Arbeit des Historischen Arbeitskreises Neumarkter Hochtal mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

Die gute Zusammenarbeit zwischen HistAK Neumarkt und dem Universalmuseum Joanneum, die Unterstützung der Marktgemeinde Neumarkt in der Steiermark und anderer historischer Vereine in der Region öffnet Möglichkeiten für zukünftige Unterfangen. Das Projektkonzept Sagenhafte Landschaften, das sichtbare und unsichtbare Kulturdenkmäler des Neumarkter Hochtals verbinden sollte, ist ausgearbeitet und wartet auf eine Einreichmöglichkeit. Im Jahr 2020 wird erneut der Fokus auf die archäologische Feldforschung im Bereich des Linder Feldes und des Dürnberger Moores gesetzt. Die erfolgreichen Öffentlichkeitsformate werden fortgesetzt und neue Veranstaltungen angeboten, wobei auch Wert auf Informationsübermittlung über digitale Medien gelegt wird.

Im Neumarkter Hochtal begegnen sich Wissenschaftler/innen und interessierte Laien auf Augenhöhe mit demselben Ziel: mehr über die Vergangenheit der Landschaft um den Zirbitzkogel zu erfahren. Deshalb bleibt auch eines der wichtigsten Ziele der Archäologie in Neumarkt, neue Modelle für eine effiziente Zusammenarbeit zwischen der Archäologie als Wissenschaft und Archäologie als Interessenfeld auszuarbeiten.

Abb.7: Neue Informationstafeln in Mühldorf. Foto: HistAK.

Anmerkungen

1 Kiszter, S. und Mele, M., Studie zum archäologischen Erbe des Neumarkter Hochtals. Universalmuseum Joanneum, Abteilung Archäologie & Münzkabinett, Graz 2016.

2 https://sites.google.com/view/summerschool-graz2017 [abgerufen: 30.06.2020]

Humangenetische Untersuchungen in der Archäologie

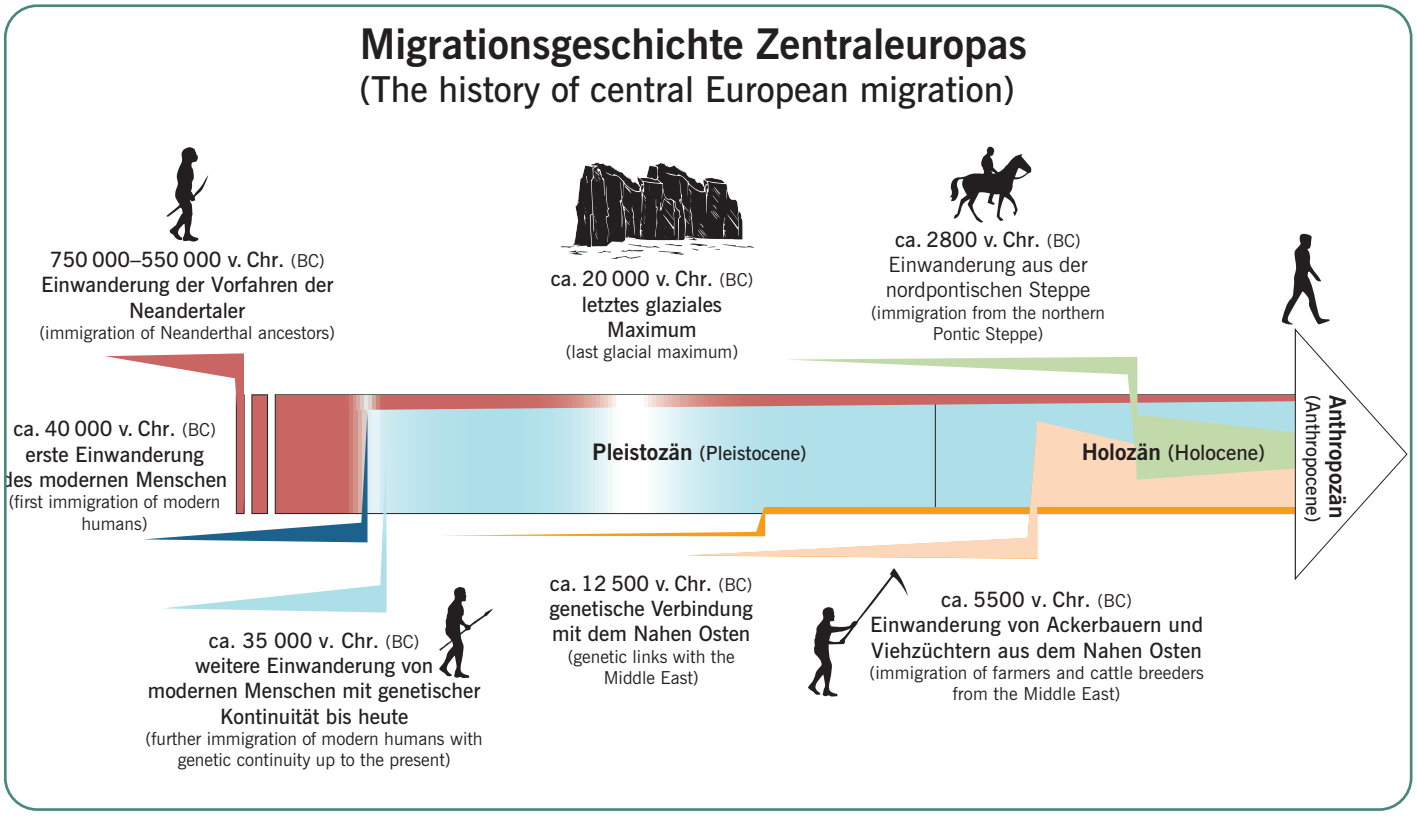
Bernhard Schrettle

Die Archäologie erforscht die materiellen Hinterlassenschaften des Menschen in allen ihren Aspekten. Das Ziel dabei ist es immer, historische Prozesse so gut wie möglich zu verstehen.

Zu diesem Zweck werden unterschiedlichste Methoden herangezogen, die Durchführung archäologischer Ausgrabungen ist nur eine davon. In den letzten Jahrzehnten wurden vor allem im Bereich der humangenetischen Untersuchungen große Fortschritte erzielt. Neue Erkenntnisse zu Migrationsbewegungen, die sich auch im Erbgut niederschlagen, konnten gewonnen werden. Vor allem die sog. mitochondriale DNA wird hier von Forschern herangezogen, die an archäologischen Relikten (in der Regel an Knochen oder Zähnen) die Abstammung und oder Verwandtschaftsbeziehungen von Menschen entschlüsseln können.

Die sogenannte neolithische Revolution

Hunderttausende von Jahren hindurch wurde die Welt von wenigen umherziehenden Jägern und Sammlern bewohnt. Diese lebten in kleinen Gruppen und mussten sich stets an die veränderten Umweltbedingungen anpassen. Auf der Suche nach Nahrungsquellen – umherziehenden Herden, wilden Früchten, Gräsern und Getreide – durchstreiften sie riesige Landstriche, die nur extrem dünn besiedelt waren. Erst vor etwa 10 000 Jahren kam es zu einem entscheidenden Schritt, als durch den Anbau von wildem Getreide sowie durch die Züchtung von Rindern und anderen Nutztieren die sesshafte Lebensweise möglich wurde. Diese Entwicklung vollzog sich zunächst im Bereich des sog. Fruchtbaren Halbmonds, hauptsächlich im heutigen Syrien, dem Irak und der Türkei, wo aus Jägern und Sammlern Ackerbauern wurden. Durch diese neue Lebensweise kam es zu einem rasanten Bevölkerungswachstum, das dann auch dazu führte, größere Siedlungen und in der Folge erste



Grafik: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Harald Meller/ Falko Daim/ Johannes Krause/ Roberto Risch

Burgruine Eppenstein (Aufnahme: Peter Feuchter / flying pictures)

Das Areal um die mittelalterliche Burgruine ist auch ein bedeutender archäologischer Fundplatz. Zahlreiche Funde zeigen, dass sich hier eine urgeschichtliche Siedlung befand, die von der Steinzeit bis in die römische Kaiserzeit hindurch bewohnt wurde.

Städte anzulegen. Erst 5000 Jahre später kamen das Wissen und die Techniken des Ackerbaus auch nach Mitteleuropa, wo mit der sog. Lengyel-Kultur zum ersten Mal die neue sesshafte Lebensweise ermöglicht wurde.

Funde dieser Zeitstellung (dem mittleren Neolithikum) wurden mittlerweile auch im oberen Murtal, in Eppenstein aber auch in Waltersdorf bei Strettweg gemacht. Humangenetische Analysen erbrachten die Erkenntnis, dass diese neue steinzeitliche Kultur nicht durch Kulturtransfer nach Mitteleuropa kam, sondern dass es sich um Wanderungsbewegungen handelte, bei denen Menschen aus dem anatolischen Raum nach Europa kamen!

Derartige Migrationsprozesse wurden in den vergangenen Jahren – vielleicht auch in Anbetracht der aktuellen Flüchtlingsdebatten – vermehrt untersucht. Verhältnismäßig neu ist dabei die Zuhilfenahme der humangenetischen Untersuchungen, die für manche Fragen herangezogen werden können. Dabei stellten die wohl wichtigsten Ergebnisse die Erkenntnisse zu zwei Wanderungsprozessen, dem des Neolithikums und dem der Kupferzeit oder der frühen Bronzezeit, dar.

Die Grafik links wurde von den führenden Gelehrten dieses Bereichs erstellt. Sie zeigt in einfacher Weise diese großen Wanderungen, die mittlerweile nachgewiesen werden konnten. Tatsächlich muss von einer komplexen Situation ausgegangen werden, bei der kultureller Austausch stattfand, bei der aber immer wieder auch Menschen, Familien und ganze Stammesverbände wanderten und ihre Wohnorte veränderten. Dieser Prozess beeinflusste und prägte mit Sicherheit auch die Region des oberen Murtales, und seine Erforschung mithilfe naturwissenschaftlicher Methoden aber auch mittels „traditioneller" archäologischer Untersuchungen ist zweifellos ein zentrales Forschungsziel für die Zukunft.

Weiterführende Literatur:

Luigi CAVALLI-SFORZA, Gene, Völker und Sprachen. Die biologischen Grundlagen unserer Zivilisation (München 2001).

Harald MELLER/Falko DAIM u. a. (Hgg.), Migration und Integration von der Urgeschichte bis zum Mittelalter. 9. Mitteldeutscher Archäologentag vom 20. Bis 22. Oktober 2016 (Halle 2017).

Johannes Krause mit Thomas Trappe, Die Reise unserer Gene. Eine Geschichte über uns und unsere Vorfahren (Berlin 2019).

ART & ARCHEOLOGY:

MENSCHEN HINTER STEINEN

sonderausstellung im jahr 2020 in der kasemattengalerie im schloss lind

eröffnung: samstag 4. juli, 19 uhr
public archeological gallery, schloss lind, neumarkt

HISTORISCHER ARBEITSKREIS NEUMARKT in ko-operation mit schloss lind/das ANDERE heimatmuseum

die hinterlassenschaft der römischen besiedlung des neumarkter hochtals offenbart sich in einer vielzahl von gut erhaltenen grabsteinen. betrachtet man die einzelnen artefakte genauer, erzählen sie von den menschen hinter den steinen: die lebensspuren dieser multi-ethnischen gesellschaft wollen wir wieder sichtbar machen. mithilfe zeitgenössicher kunst sollen so einzelne bewohner dieser region wieder zum leben erweckt werden. die ausstellung ist bis ende oktober frei zugänglich.

künstlerInnen: linda göglburger, martha laschkolnig

ausstellungskonzept und texte: christa fürnkranz, andreas staudinger

Blick auf die Burgruine Steinschloss, den höchstgelegenen Wehrbau der Steiermark. Südöstlich von Teufenbach befindet sie sich in einer Höhe von 1180 m, womit sie das Murtal um 450 m überragt.

Archäologie im Raum Obersteiermark West

Als lebendige Zeugnisse jahrhundertelanger Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit. Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewußt wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben (aus der Charta von Venedig, 1964).

Im Museum Murtal im ehemaligen Franziskanerkloster in der Altstadt von Judenburg werden die sensationellen hallstattzeitlichen Funde aus Strettweg, aus mehreren Fürstengrabhügeln gezeigt, die mit ihren Beigaben den Luxus der eisenzeitlichen Elite widerspiegeln. Das Museum dient aber auch als regionale Anlaufstelle für Archäologie und Bodendenkmalpflege und ist den Grundsätzen des Forschens, Bewahrens, Vermittelns des archäologische Erbes verpflichtet.

Blick auf den Falkenberg (lang gezogener Hügelrücken im Vordergrund) und Strettweg (landwirtschaftlich genutztes Areal in der Ebene), wo heute keine Reste des weltberühmten eisenzeitlichen Hügelgräberfeldes mehr sichtbar sind.

Ankündigungen zur Archäologie im oberen Murtal im Jahr 2020

Mythos Noreia: Historische Überlieferungen – archäologische Entdeckungen und ungelöste Fragen

Vortrag von MMag. Dr. Markus Handy, BG Knittelfeld
Ort: Noreia / Gemeinde Mühlen, Königshaus
Datum: Sa., 11.07.2020, 16.00 Uhr

Das heutige Noreia in der Gemeinde trug früher den Namen St. Margarethen am Silberberg. Das keltische Noreia ist in zahlreichen kaiserzeitlichen Schriftquellen als Hauptort und Stammeszentrum genannt und Generationen von Archäologen und Historikern suchten intensiv nach materiellen Überresten dieses legendären Ortes. Sowohl die Forschungsgeschichte zu der Frage als auch die modernsten Ansätze der Forschung zur Lokalisierung Noreias werden im Vortrag von Dr. Handy behandelt.

Wir bitten um Anmeldung!

Kontakt:
Museum Murtal Judenburg
Herrengasse 12
T: 03572 20388
E: info@museum-murtal.at

Kunst und Kultur der Kelten

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Helmut Birkhan, Universität Wien
Ort: Museum Murtal – Archäologie der Region
Datum: Do., 30.07.2020, 18.30 Uhr

In der Latènezeit (ca. 450 v. Chr. bis zur Zeitenwende) hatten sich in weiten Gebieten Europas Kulturen etabliert, die wir heute als Kelten ansprechen. In Berichten der antiken Griechen und Römer treten uns diese Menschen als Fremde, Feinde oder Verbündete entgegen, Hinterlassenschaften ihrer materiellen Kultur werden von Archäologen auch in der Region Murau-Murtal gefunden und sorgen regelmäßig für neue spannende Erkenntnisse zur Geschichte unserer unmittelbaren Umwelt.

Der bekannte Sprachwissenschaftler und Keltologe Helmut Birkhan gibt in seinem Vortrag einen Einblick in die faszinierende Welt der keltischen Kultur, beleuchtet Ausbildung und soziale Rolle der mächtigen Druiden und zeigt das spannungsvolle Verhältnis der Nachwelt zu den Kelten auf.

Wir bitten um Anmeldung!

Kontakt:
Museum Murtal Judenburg
Herrengasse 12
T: 03572 20388
E: info@museum-murtal.at

Vom Ennstal ins Granitztal – Aspekte zur Eisenzeit in Steiermark und Kärnten

Vortrag von Dr. Wolfgang Artner, Universität Graz
Ort: Museum Murtal – Archäologie der Region, Judenburg
Datum: Do, 10.09.2020, 18.00 Uhr

In der älteren Eisenzeit (um 800 v. Chr.) etablierte sich in Mitteleuropa eine Kultur, die nach dem oberösterreichischen Fundort als Hallstattkultur bezeichnet wird. Die jüngere Eisenzeit (ab 400 v. Chr) wird mit den Kelten in Verbindung gebracht, die fortan hier siedelten. Archäologische Entdeckungen in vielen steirischen Fundstellen der letzten Jahre bereicherten das Wissen um Handelsverbindungen, Verkehrswege und Kulturtransfer dieser Zeit. Dr. Wolfgang Artner berichtet unter anderem von wichtigen Entdeckungen im steirischen Ennstal sowie den sensationellen frühlatènezeitlichen Funden im kärnterischen Granitztal, die mit den Einwanderungen kriegerischer Kelten in Verbindung zu bringen sind.

Wir bitten um Anmeldung!

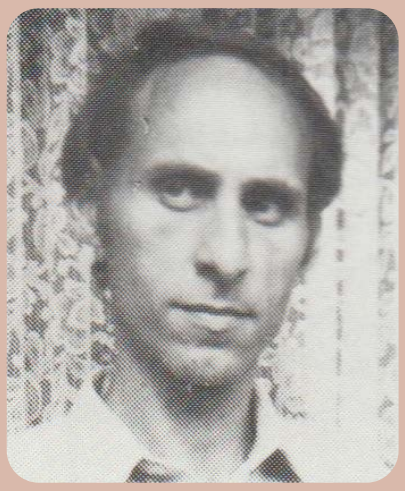
Kontakt:
Museum Murtal Judenburg
Herrengasse 12
T: 03572 20388
E: info@museum-murtal.at

Schmiede - Erlebnisnachmittage in Noreia / Mühlen

24. und 31. Juli
21. und 28. August, immer Freitags. Beginn jeweils um 14 Uhr.
Dauer ca. 2 Stunden. Treffpunkt: Info Stelle Noreia.
Anmeldung: 03584/2005 Naturparkbüro Zirbitzkogel/Grebenzen bis jeweils Donnerstag 16 Uhr.
Teilnahme mit langärmeliger Kleidung!

Erlebnisbericht über den römischen Münzschatzfund im Jahr 1976 in Judenburg-Strettweg

Gert Albrecht



Ausschlaggebend war sicher mein Hobby Mineralien zu suchen, das ich in dieser Zeit mit großer Leidenschaft betrieben habe. Den Münzfund habe ich am 20.8.1976 an einem Freitagnachmittag gemeinsam mit meinem damals 7 jährigen Sohn Thomas gemacht. Von meinem Vater erfuhr ich, dass er sich die Baustelle der Umfahrungsstrasse Judenburg angesehen und von einem Arbeiter einen Tipp bezüglich eines Mineralienvorkommens am Fuße des Falkenberges, erhalten hat.

Schon am nächsten Tag fuhren wir dann auf die Großbaustelle und inspizierten die mir beschriebene Stelle. Die Fundstelle des Minerals befand sich am östlichen Ausläufer des Falkenberges und der Berg wurde an dieser Stelle von den Baggern angerissen und das Calcitmineralvorkommen freigelegt. Es entpuppte sich jedoch als nicht sehr attraktiv und war für eine Bergung sehr schwer zugänglich und so entschlossen wir uns stattdessen die Trasse der zukünftigen Autobahn und die riesigen Baumaschinen zu besichtigen. Es wurde zu dieser Zeit nicht mehr gearbeitet. Schon nach kurzer Zeit kamen wir zu einem Platz wo viele grüne Plättchen, lose oder in kleinen Häufchen herumlagen.

Mein erster Gedanke war, dass es sich um Abfälle von Baumaschinen handeln könnte, doch schon nach näherer Betrachtung sah ich, dass es Münzen waren. Aus welcher Zeit konnte ich natürlich nicht sagen, dass sie sehr alt waren, war mir jedoch aufgrund des Aussehens sofort bewusst. Ich stand nur, blickte ungläubig auf den Boden und dachte nur, dass kann nicht sein, das dies alles Münzen sein sollen die da auf ca. 20-30 m2 verstreut lagen. Meine Gefühlswelt kann man sich vorstellen! Was tun in dieser Situation? Ich nahm meinen Rucksack herunter und gemeinsam haben wir dann die Münzen die sich an der Oberfläche befanden aufgesammelt. Zwischendurch schlug ich mit meinem Hammer, den ich ja bedingt durch das geplante Mineraliensuchen ja bei mir hatte, auf einen Stein, sodass die in der Nähe vorbeigehenden Spaziergänger nicht zu sehr auf uns aufmerksam wurden. Nachdem wir oberflächlich keine Münzen mehr sahen beendeten wir die Suche.

Daheim angekommen untersuchten wir die Münzen dann genauer. Aufgrund der Umschrift „GALLIENUS AUG“ bei vielen Münzen konnte ich in einem Lexikon eruieren, dass es sich dabei um einen römischen Kaiser handelt. Damit wusste ich mit Bestimmtheit, dass es römische Münzen waren. Am nächsten Tag meldete ich dann den Fund dem Judenburger Museumsdirektor Univ. Prof. Dr. Johann Andritsch. Gemeinsam besuchten wir dann noch einmal die Fundstelle, sammelten noch weitere Stücke auf und verfassten dann anschließend die Fundmeldung an das steirische Landesmuseum Joanneum nach Graz.

Eine Woche später kam dann der damalige Leiter der Abteilung für Vor-und Frühgeschichte und Münzsammlung Univ. Prof. Dr. Modrijan nach Judenburg und sah sich die Fundstelle gemeinsam mit Dr. Andritsch und mir an. Nachdem, bedingt durch die in der Zwischenzeit weitergeführten Trassierungsarbeiten keinerlei Mauerreste, Keramikscherben oder sonstige Hinweise wie Holz, Metall oder Lederreste zu finden waren gab es natürlich auch keinerlei Anhaltspunkte über die Art der Deponierung. Eine Untersuchung auf wissenschaftlich-archäologischer Basis war daher auch nicht mehr möglich.

Der normalerweise für die Münzsammlung zuständige Numismatiker am LM Joanneum, Dr. Burböck war zu dieser Zeit auf Urlaub, was ihm, als er von diesem Fund erfuhr, natürlich sehr leid tat. Eine weitere Begehung mit ihm nach seinem Urlaub und eine großräumige Absuchung des Geländes rund um die Fundstelle ergaben jedoch auch keinerlei Hinweise mehr. Die Trassierung war zu diesem Zeitpunkt schon sehr weit fortgeschritten. Es stellte sich natürlich die Frage, wie viele Münzen durch die Baumaschinen verschoben oder weggebracht wurden und jetzt irgendwo unter der Autobahn sich noch befinden.

Der Fund bestand aus knapp 3000 Stück Münzen, sogenannten Antoninianen mit denen die Legionäre in dieser Zeit entlohnt wurden, und da keinerlei andere Nominale wie z.B. Denare oder Sesterze

dabei waren, kann man davon ausgehen, dass es sich um eine Legionskasse gehandelt hat. Für mich war dieser Fund ein Wendepunkt in meinem Leben. Meine Liebe zur Archäologie wurde geweckt und bestimmt seither einen großen Teil meines Lebens.

Nach der Fundmeldung fand eine Nachuntersuchung durch das Landesmuseum Joanneum mit dem Metalldetektor statt (im Bild rechts der Numismatiker Dr. Burböck).

Im ungereinigten Zustand (Bild rechts) war die Bedeutung des Fundes noch nicht so leicht zu erkennen, nach der Reinigung und Restaurierung im Universalmuseum Joanneum Joanneum in Graz zeigte sich die Besonderheit dieses Schatzfundes!

Der Münzschatzfund von Strettweg

Bernhard Schrettle

Im Jahr 1976 wurde auf einer Baustelle unmittelbar südlich des Falkenberges, wo gerade die Schnellstraße errichtet wurde, ein Münzschatz gefunden. Auf einer Fläche von etwa 30m² fanden sich über 2900 Münzen!

Es handelte sich um sog. Antoniniane aus der Mitte des 3. Jhs, wobei die allermeisten in der Regierungszeit des Kaisers Galienus (260–268 n. Chr.) geprägt wurden. Die Prägestätten waren Rom, Siscia und Mailand. Antoniniane bestanden ursprünglich aus Silber, im Zuge einer fortschreitenden Abwertung wurden sie jedoch aber der Mitte des 3. Jhs. aus Kupfer hergestellt, wiesen aber einen Silberüberzug auf (sog. Inflationsantoniniane). Solche Münzen wurden hauptsächlich für Soldzahlungen verwendet. Dass die Verbergung des Strettweger Schatzfundes im zweiten Halbjahr 270 n. Chr. erfolgt sein muss, kann aus der spätesten Münze erschlossen werden.

Pandemie und Inflation: Reichskrise des Imperium

In dieser Zeit des mittleren 3. Jhs., die generell auch als Große Reichskrise bezeichnet wird, fanden Germaneneinfälle statt, das Imperium wurde durch Angriffe von außen und innen (Soldatenaufstände, der Kaiser Gallienus wurde im Jahr 268 ermordet) geschwächt und es fand eine außerordentliche Geldentwertung statt. Die Soldzahlungen an die Soldaten waren für die Regenten zentral, wenn diese auf die Loyalität der Legion angewiesen waren. Nach Gallienus regierte Claudius Gothicus, der die Alemannen und die Goten besiegte bevor er an der sog. cyprianischen Pest starb. Bei dieser Seuche, die in Schriftquellen beschrieben wird, dürfte es sich um eine Pockenepidemie gehandelt haben, die über einen Zeitraum von fast 20 Jahren hindurch im gesamten Imperium wütete. In vielen Städten dürfte die Hälfte der Bevölkerung der Pandemie zum Opfer gefallen sein. Die Auswirkungen auf das römische Reich waren demnach beträchtlich und dürften ein teilweises Erliegen der Wirtschaft und Hungersnöte nach sich gezogen haben.

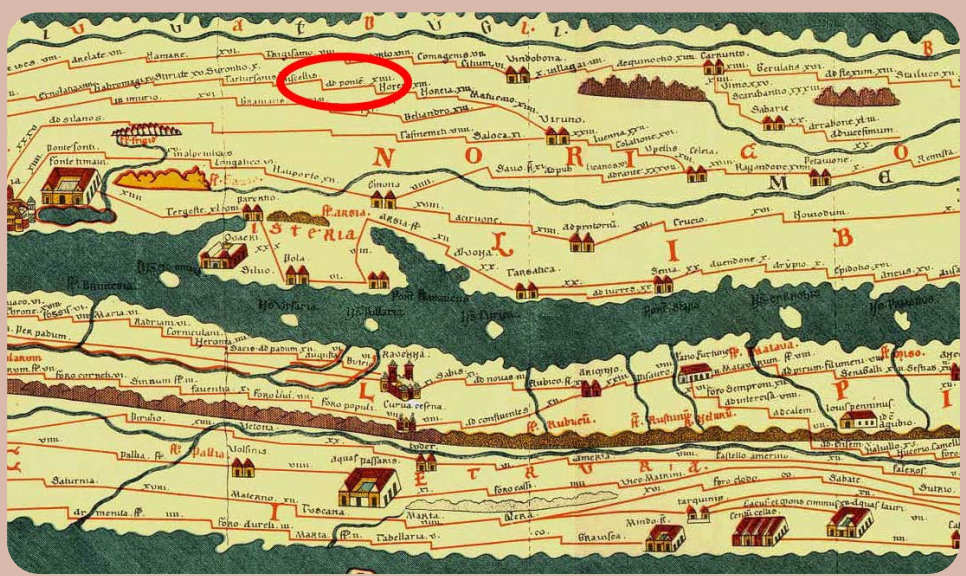
Die Fundstelle

Die Fundstelle am Fuß des Falkenbergs liegt nicht weit von einer Straße, die als sog. Vicinalstraße eine Verbindung zwischen der norischen Hauptstraße und der nächstgelegenen größeren Siedlung Poedicum (Bruck) darstellte. Aus welchen Gründen die Münzen verborgen wurden, ist nicht klar zu beantworten. In der Zeit, in der Gefahr durch Plünderungszüge von Alemannen, Juthungen und Goten drohte, andererseits die Pandemie am Balkan wieder ausgebrochen war,

könnte es wie oben erwähnt eine Soldzahlung gewesen sein, die ihr Ziel jedoch nie erreichte. Aber auch ein Hort, der aus Angst vor kriegerischen Ereignissen angelegt wurde. Aus dieser Zeit stammen auch mehrere vergleichbare Münzhorte aus Noricum – zuletzt wurde im steirischen Salzkammergut ein vergleichbarer Fundkomplex entdeckt, andere stammen aus Hrušica, Vrnhika, Ig (Slowenien), Flavia Solva, Klagenfurt oder Teurnia. Der Münzschatz aus Strettweg ist bei weitem der umfangreichste dieser Horte. Auch wenn die genauen Beweggründe und Umstände seiner Verbergung nie bekannt werden, kann doch auf eine zutiefst krisenhafte Zeit geschlossen werden, in der den Bewohnern der Provinz wohl nicht viel erspart blieb.

Die Fundstelle am Fuß des Falkenberges (im Bild oben die Situation kurz nach Auufindung des Schatzes) liegt nicht weit von der sog. norischen Hauptstraße entfernt. Bei dieser Straßenverbindung handelt es sich um die Route, die von der Provinzhauptstadt Virunum (heute Maria Saal in Kärnten) über Friesach, Neumarkt, Scheifling und das Pölstal weiter zum Limes führte.

Auf einer spätantiken Karte, der sog. Tabula Peutingeriana (Bild unten), ist die Route eingezeichnet sowie die Namen der wichtigsten Siedlungen.



St. Margarethen am Silberberg, das heutige Noreia in der Gemeinde Mühlen mit Blick in Richtung Osten, im Hintergrund der Zirbitzkogel

In dieser Region im steirisch-kärntnerischen Grenzgebiet, sowie rund um St. Martin am Silberberg, Hüttenberg, Knappenberg wurde im Mittelalter und bereits in der römischen Kaiserzeit Bergbau betrieben.

Prägend für die Region und die Menschen, die hier lebten, sind und waren stets die naturräumlichen Gegebenheiten. Verkehrswege, die sich seit dem Rückzug der Gletscher am Ende der letzten Eiszeit ergeben hatten, führten durch das obere Murtal und stellten ein Verbindung entlang des Flusstales dar. Andererseits führten Wege in Nord-Süd Richtung das Pölstal entlang über den Triebener Tauern, weiter westlich aber auch über den heutigen Sölkpass ins Ennstal. In südliche Richtung war wohl die wichtigste Route der über Neumarkt und Dürnstein nach Kärnten führende Weg. In der römischen Kaiserzeit wurde diese Route zur sog. Norischen Hauptstraße und damit zu einer der wichtigsten Verbindungen von der Provinzhauptstadt Virunum nach Norden.

Der Straßenverlauf über Neumarkt, St. Georgen ob Judenburg, Pölshals und weiter nach Trieben ins Paltental dürfte einer viel älteren Route folgen. Handelswege brachten seit jeher den Bewohnern entlang der Routen Wohlstand, aber auch Wissen und Kulturtechniken. Der Handel mit Salz, das aus dem Salzkammergut kommend, nach Süden transportiert wurde, stellte wohl eine wichtige Einnahmensquelle dar. Andererseits gab es auch Bodenschätze, die in der Region gewonnen wurden. Silberabbau am Zeiringer Erzberg spielte wohl seit der frühen Eisenzeit eine Rolle, ebenso auch Eisenerzabbau, Verhüttung und Verarbeitung.

Das Ferrum Noricum – das norische Eisen – ist in zahlreichen römischen Schriftquellen als wichtiger Rohstoff genannt, der bei den Römern besonders begehrt war. Dieses Eisen hatte die Qualität von Stahl und war für die Produktion von Waffen in der Zeit der späten römischen Republik von großer Bedeutung. Als Warenumschlagplatz für ferrum Noricum diente vor allem die archäologisch gut untersuchte Siedlung am Magdalensberg, die Verhüttung des Rohstoffs hingegen fand etwas weiter nördlich statt.

Die sogenannte norische Hauptstraße (in der Karte unten ist ihr Verlauf eingezeichnet) führte von der Provinzhauptstadt Virunum (heute Maria Saal) bis zum Limes an der Donau. Sie durchquerte die Region Murau-Murtal, entlang ihrer Trasse befinden sich zahlreiche Fundstellen, von denen viele noch auf ihre Erforschung harren.

Ferrum Noricum – Römische Eisengewinnung am Hüttenberger Erzberg, Kärnten

Brigitte Cech, Wien

Ferrum Noricum – Stahl aus der Provinz Noricum – wurde als Produktname erstmals in der antiken Literatur des ausgehenden 1. Jhs. v. Chr. erwähnt, also zu einer Zeit, als Noricum bereits Teil des Römischen Reiches war.

Interdisziplinäre Forschungen am Hüttenberger Erzberg zeigen, dass hier der Ort der Urproduktion dieses begehrten Produktes war. Die manganreichen Siderite und Limonite dieser Lagerstätte wurden nach derzeitigem Forschungsstand ab der Spätlatènezeit bis ins 4. Jh. n. Chr. abgebaut. Im Mittelalter wurde der Bergbau wieder aufgenommen und im Jahr 1184 verlieh Kaiser Friedrich I. dem Stift Admont Bergbaurechte auf Salz, Silber, Eisen und andere Metalle in der Umgebung von Admont, in Kärnten und in der untersteirischen Mark. Der Bergbau am Hüttenberger Erzberg gewann in den folgenden Jahrhunderten zunehmend an Bedeutung und wurde erst 1978 eingestellt.

Die Fundstelle Semlach/Eisner auf 960 m Seehöhe war von 2003 bis 2020 Ort interdisziplinärer Forschungen zur römischen Eisengewinnung am Hüttenberger Erzberg. Dieses grosse kaiserzeitliche Industrieareal umfasst nicht nur Verhüttungsanlagen, sondern auch Wohnstätten und Verwaltungsgebäude. Die Fundstelle liegt auf einer sanft nach Norden ansteigenden freien Wiesenfläche, die nach Westen zu steil abfällt. Nord-Süd verlaufende Mauern trennen entlang dieser Geländekante den Arbeits- und Wohnbereich von der bis zu 6 m mächtigen Schlackenhalde.

Keramische Funde legen den Beginn der Eisengewinnung in der Spät-Laténezeit nahe. Baureste oder andere Befunde aus dieser Zeit fehlen allerdings. Die ältesten bei der Grabung angetroffenen Befunde sind Gruben und ein 6 x 5 m großer Schwellbau aus der frühen römischen Kaiserzeit. Als Keilsteine für Pfostenlöcher verwendete Schlacken sind ein Hinweis auf Eisenverhüttung. Im ausgehenden 1. Jh. n. Chr. kam es im Norden der Fundstelle, wahrscheinlich bedingt durch intensive Abholzung, zu einer Hangrutschung, deren Material die ältesten Befunde überdeckt. Am Ende des 1. oder Anfang des 2. Jhs.n.Chr. wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Die Befunde umfassen auch Gruben und Schwellgräben, die in das Material der Hangrutschung eingetieft wurden. Im Laufe der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. wurde die Industrieanlage umstrukturiert. In dieser ersten Steinbauphase wurden entlang der Geländekante im Westen die ersten Mau-

Abb. 1: Haus 1 - Blick nach Westen (Foto: © Brigitte Cech).

Abb. 2: Das von Mauern umgebene Verhüttungsensemble des 2./3. Jh. n. Chr. – Blick nach Westen (Foto: © Brigitte Cech).

ern hochgezogen, die die Arbeits- und Wohnbereiche von der Schlackenhalde trennen. Die wichtigsten Befunde dieser Phase sind eine an die Westmauer angebaute Zisterne, in die Wasser von einer Quelle im Norden eingeleitet wurde, eine Röstgrube und ein Schmelzofen. In der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. wurde die Verhüttungstätigkeit intensiviert. Die Anlagen der ersten Steinbauphase wurden aufgegeben und mit Verhüttungsschlacken planiert, die Westmauer wurde verlängert, zusätzlich wurde ein 5 mal 5,65 m großes Fachwerkhaus mit Estrichboden und Herdstelle angebaut (Haus 1) (Abb. 1). Nördlich davon wurde ein weiteres, ebenfalls zu dieser Phase gehörendes Gebäude errichtet (Haus 3). Im Süden der Fundstelle befindet sich ein von Mauern umgebenes Ensemble des 2./3. Jh.s n. Chr., bestehend aus vier Schmelzöfen (Abb. 2). Die ausgezeichnet erhaltenen Rennöfen mit Schlackenabstich sind bis zu 110 cm in den anstehenden Boden eingetieft, ihr grösster Durchmesser beträgt 100 bis 120 cm (Abb. 3). Die Luftzufuhr erfolgte über vier Windkanäle. Hinweise auf Düsen und Blasebälge fehlen. Zwei dieser Öfen wurden mehrmals erneuert, wobei in die bestehende Konstruktion eine neue Ofenwand hineingesetzt wurde (Abb. 4). Die Lage der Düsen wurde beibehalten. Fünf kleine erdgebundene Essen in unmittelbarer Nähe zu den Schmelzöfen dienten zum Ausschmieden der Luppen (Abb. 5). Im 3. Jh. n. Chr. wurde die Anlage nochmals umstrukturiert. Haus 1, Haus 3 und das große Verhüttungsareal wurden aufgegeben. Nördlich von Haus 1 wurde ein 12 m breites und bis zu einer Länge von 10 m freigelegtes Haus errichtet (Haus 2). Die Größe des Hauses und vor allem die Tatsache, dass es einen 3 m breiten Eingang aufweist, sprechen für eine Interpretation als Lagerhalle. Ein weiterer, zu dieser Nutzungsphase gehörender Befund sind die Reste eines Kohlenmeilers. Der genaue Zeitpunkt des Endes der Verhüttungstätigkeit ist unbekannt. Im Norden der Fundstelle befindet sich ein einzelner Schmelzofen, der anhand der Dendrochronologie in die Mitte des 4. Jh.s n. Chr. datiert werden kann.

Das archäologische Fundmaterial umfasst nicht nur Verhüttungsabfälle aller Art, sondern auch Fibeln, Münzen sowie Haushaltskeramik heimischer Produktion, importierte Terra Sigillata und schwarze Feinware, Mahlsteine von Handmühlen für Getreide und zahlreiche Tierknochen, deren Zerlegungsmuster zeigen, dass das Fleisch nicht aus der Hausschlachtung von Bauern stammt, sondern von einem professionellen Metzger angeliefert wurde. Bruchstücke von Glasgefässen und ein bronzener Türklopfer zeugen von der Anwesenheit von Verwaltungsbeamten, die auf ihren gewohnten gehobenen Lebensstandard auch hier in den Bergen nicht verzichten wollten.

Der Hauptumschlagplatz für das am Hüttenberger Erzberg gewonnene Eisen war die rund 30 km Luftlinie entfernte Stadt auf dem Magdalensberg, wo bereits um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. eine römische Handelsniederlassung eingerichtet wurde. Schmiedebefunde, Luppen, Barren, Halbfertig- und Fertigprodukte zeigen, dass hier ein wichtiges

Abb. 3: Schmelzofen des 3. Jh. n. Chr. - Blick nach Westen (Foto: © Brigitte Cech).

Abb. 4: Mehrphasiger Schmelzofen des 3. Jh. n. Chr. – Blick nach Norden (Foto: © Brigitte Cech).

Zentrum der Eisenverarbeitung war. Aus epigraphischen Quellen geht hervor, dass der weitere Handelsweg zum Adriahafen Aquileia führte, von wo Produkte aus Norischem Stahl in die gesamte römische Welt exportiert wurden.

Literatur

Cech, B. (Hrsg.), Die Produktion von Ferrum Noricum am Hüttenberger Erzberg - Die Ergebnisse der interdisziplinären Forschungen auf der Fundstelle Semlach/Eisner in den Jahren 2003 – 2005 (The production of Ferrum Noricum at the Hüttenberger Erzberg: the results of interdisciplinary research at Semlach/Eisner between 2003 - 2005). Austria Antiqua 2, Wien 2008.

Cech, B. (Hrsg.), Die Produktion von Ferrum Noricum am Hüttenberger Erzberg – Die Ergebnisse der interdisziplinären Forschungen auf der Fundstelle Semlach/Eisner in den Jahren 2006-2009 (The production of Ferrum Noricum at the Hüttenberger Erzberg: the results of interdisciplinary research at Semlach/Eisner between 2006-2009). Austria Antiqua 6, Graz 2017.

Cech, B., The production of ferrum Noricum at Hüttenberg, Austria – the results of archeological excavations carried out from 2003 to 2020 at the site Semlach/Eisner. In: Cech, B. und Rehren, Th. (eds.), Early Iron in Europe. Monographies instrumentum 50, Montagnac 2014, 11-20.

Cech, B., Preßlinger, H., Walach, G. und Walach,G. K., Interdisziplinäre Untersuchung eines mittelalterlichen Eisenschmelzplatzes auf der Kreuztratte am Hüttenberger Erzberg. Archaeologia Austriaca 88, 2004, 183-204.

Abb. 5: Erdgebundener Schmiedeherd zum Ausschmieden der Luppen – Blick nach Osten (Foto: © Brigitte Cech).

Archäologie im Museum Murtal

Bernhard Schrettle

In der Region des oberen Murtals befinden sich zahlreiche Fundstellen und Sehenswürdigkeiten. Dazu gehören mittelalterliche Burgen wie Eppenstein, die Frauenburg, Steinschloss oder der historische Stadtkern von Oberwölz, dazu gehören aber auch Fundstellen aus der Eisenzeit wie Strettweg, der Falkenberg oder der Gersc99hkogel, wo heute keine (oder nur wenige) sichtbaren Reste mehr vorhanden sind.

Generell sind viele der archäologisch bedeutenden Orten unter der Erde verborgen und im Gelände gar nicht zu erkennen. Bei Baumaßnahmen kommen diese dann wieder zum Vorschein – so wurde beispielsweise beim Bau der Murtal-Schnellstraße S36 der Schatzfund von Strettweg entdeckt, bei ihrem neuerlichen Ausbau in den vergangenen 20 Jahren wurden unter anderem in St. Georgen und Unzmarkt weitere bedeutende Reste aus der Bronzezeit entdeckt. Diese wurden ausgegraben, wissenschaftlich ausgewertet, die Ergebnisse wurden publiziert und in der Fachwelt bekannt gemacht[1], vor Ort blieb davon jedoch wenig sichtbar. Das *Museum Murtal - Archäologie der Region* hat sich zum Ziel gesetzt, dass in Zukunft das archäologische Erbe untersucht und analysiert wird, dass es aber auch in der Region bekannt gemacht wird und der historische Wert dieser Arbeit vermittelt wird.

Archäologie erleben?

Das Interesse an Archäologie in der Bevölkerung ist verhältnismäßig groß. Umfragen zufolge halten 85 % der österreichischen Bevölkerung das Fach für wichtig, und etwa 58 % können sich eine aktive Beteiligung vorstellen.[2] Auf welche Art und Weise eine Beschäftigung jedoch stattfinden kann, ist nicht so einfach zu beantworten. So besteht immer noch häufig der Irrglauben, Archäologie sei generell mit spektakulären und sensationellen Ausgrabungen verbunden, bei denen wertvolle Dinge gefunden werden. Das durch populäre Medien vermittelte Bild des Schatzgräbers, der mit dem Spaten in der Hand auf der Suche nach verborgenen Goldschätzen, trifft in der Realität nicht zu. Dennoch gibt es eine Vielzahl an Bereichen, in denen eine Beteiligung an Archäologie und Bodendenkmalpflege möglich und sinnvoll ist. Das vom Arbeitskreis Falkenberg ins Leben gerufene Museum Murtal ist das beste Beispiel dafür, wieviel durch das nachhaltige Interesse in der Region bewirkt werden kann!

Dem Interesse an Archäologie trägt die sog. Konvention von Faro Rechnung, eine vom Europarat initiierte Konvention, die auch in Österreich Geltung besitzt.[3] Als wichtigste Punkte darin gelten die Achtung von und Ermutigung zu freiwilligen Initiativen, welche die Rolle der öffentlichen Behörden ergänzen, sowie die Ermutigung

von Nichtregierungsorganisationen, die mit der Wahrung des Kulturerbes befasst sind, zu einer im öffentlichen Interesse stehenden Handlungsweise.

Bürgerbeteiligung und Archäologie

Ein Paradigmenwechsel in der Bodendenkmalpflege fand bereits vor einiger Zeit statt, als man dazu überging, die Öffentlichkeit stärker in den Schutz von Denkmälern einzubeziehen. Erst dadurch, dass auch Bodenfundstellen, Fundgebiete und archäologische Zonen veröffentlicht werden, können weitere Personenkreise in deren Schutz einbezogen werden. *Wissende Bürgerinnen und Bürger schützen Denkmale* kann in diesem Zusammenhang als Schlagwort angeführt werden. Denkmalschutz liegt zwar in der Kompetenz des Bundes, aber nur wenn vor Ort – auf Ebene der Baubehörde, der Gemeinden und der Grundbesitzer Sensibilität und Wissen um das archäologische Erbe vorhanden ist, kann ein effizienter Schutz erfolgen.

Anmerkungen

1 ARGIS Archäologie Service GmbH - Historische Landeskommission für Steiermark (Hrsg.), S36 Murtal Schnellstraße. Teilabschnitt 2 St. Georgen - Scheiflinger Ofen. St. Georgen ob Judenburg. Archäologische Untersuchungen (Laaken - Graz 2013.

2 Archäologie ist wichtig: Archäologische Interessen der österreichischen Bevölkerung, FÖ 53, 2014, 141–153 (Raimund Karl, Johannes Hörhan, Angelika Medek, Tanja Trausmuth, Sophie Unterweger, Mario Wallner).

3 Bernhard HEBERT/Nikolaus HOFER (Hgg.), Festveranstaltung »Ratifizierung der Konventionen von Valetta und Faro durch Österreich«, FÖ Tagungen 5 (2016).

Ein Regionalterminal für das Museum Murtal

Die Vielfalt des archäologischen Erbes der Region wird in einem sog. Regionalterminal im Museum Murtal vermittelt. Das Bild unten zeigt den Kulturraum und wichtige Denkmäler. Besucherinnen und Besucher können dort auf einem Touchscreen - Monitor die Region virtuell durchstreifen, Informationen über einzelne Fundstätten durchlesen, interaktive Inhalte abrufen und weiterführende Ideen oder Vorschläge für konkrete Besuche der Region erhalten. (Ab Mitte 2020 im Museum in Judenburg!)

DER KULTWAGEN VON STRETTWEG

Restaurierung und Rezeption einer archäologischen Ikone

SONDERAUSSTELLUNG, MÄRZ 2021

MUSEUM MURTAL

Archäologie der Region

in Kooperation mit dem
Universalmuseum Joanneum
Herrengasse 12, Judenburg
www.museum-murtal.at

Murau Murtal
Österreichs starke Region

Das Land Steiermark
Regionen

Dieses Projekt wird mit Mitteln aus dem Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetz finanziert

Archäologiemuseum
Schloss Eggenberg
Universalmuseum Joanneum